

# Coole Dressur im „Padua Beach Club“

William Shakespeares Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“ am Karlsruher Jakobustheater

Der psychologische Mechanismus ist klar: Männer müssen Frauen unterdrücken, weil sie sich ihnen insgeheim unterlegen fühlen. Und so ist die Literatur voll von Geschichten, in denen die Unterwerfung des Weibes für die offenbar dringend benötigte Heiterkeit sorgt, die in moderneren, aufgeklärten Geschlechterverhältnissen abhanden gekommen ist.

So gesehen, ist Shakespeares Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“, die dieses ewige Thema mit herzhafter Unbesorgtheit bedient, zwar ein Klassiker von ungebrochener Gültigkeit. Aber sie sorgt doch auch für eine gewisse Beklommenheit, weil das Schicksal der „wilden“ Katharina, die da von dem munteren Kraftkerl Petruchio gezähmt wird, unseren Vorstellungen von der Emanzipation der Frau glattweg zuwiderläuft. Die Zeiten, da man(n) sich über eine derart gelungene Dressur amüsierte, sind denn doch vorbei, und empfindsame Seelen müssen, um das Stück genießen zu können, auf andere Wege der Auslegung sinnen, um nicht in schlechtes Licht zu geraten. Im Jakobus Theater hat der Regisseur Her-

bert Schnaibel eine Interpretation gewählt, die den Aspekt der „Zähmung“ stark reduziert und stattdessen das Augenmerk auf den Prozess richtet, in dem Katharina sich von den Zwängen der Gesellschaft, will sagen: von den Einengungen durch ihre Familie befreit – mit der etwas befremdlichen Pointe, dass sie am Ende, wenn sie diese sozialen Fesseln gelöst hat, umso strikter unter dem Diktat ihres dominanten Gatten Petruchio steht, der sich bislang nicht eben als Meister einführender Überzeugungskraft bewährt hat.

## Schacher um die Tochter

Die Einstudierung bemüht, um diese ehrenwerte, aber nicht ganz schlüssige Notlösung doch noch plausibel zu machen, allerlei Augenpulver und fröhlichen Firlefanz. Das Geschehen spielt an einem Sandstrand des „Padua Beach Clubs“, der mit unterschiedlich großen Badehäuschen möbliert ist und in dem der Schacher um die heiratsfähigen Töchter des reichen Herrn Baptista mit der lässigen Al-

läure eines blasierten Freizeit-Personals abgehandelt wird. Der selbstgewisse Frauendomp- teur Petruchio erscheint als ungemein cooler Party-Macho, die Freier um die Hand der süßen Bianca sind allesamt dekadente Trottel, Bianca selbst gerät zur verzogenen Göre und ihre aufmüpfige Schwester Katharina zur Gegenfigur mit moderner Schnoddrigkeit und kleinem intellektuellen Dünkel.

An solchen Chargen muss notwendigerweise alles, was da im Programmheft an konzeptionellen Pirouetten gedreht wird, zu bloßer Gaudi verflachen. Von dem vollmundig angekündigten Crossover mit Anleihen bei Soaps und Zirkus, Slapstick und „argotischer Zeitgeistsprache“ (!) sind in der Aufführung kaum noch Andeutungen zu sehen. Dafür aber macht sich die dramaturgische Technik der Beschleunigung durch Striche und Raffungen durchaus vorteilhaft bemerkbar. Der Abend ist nach achtzig pausenlosen Minuten zu Ende und bleibt als zügige Bilderfolge ohne tiefere Bedeutung in freundlicher Erinnerung.

Im Laienensemble der Jakobus-Truppe taten

sich Carsten Thein als jugenhaft schlaksiger und flapsiger Petruchio, Ramona Hettler als sein wuchtiger Diener Grumio, Anne Brunner als rasch bezwungenes Trotzköpfchen Katharina, Katrin Heß als etwas piepsiges Küken Bianca, Jan Jeske als ihr liebenswert knäbischer Galan Lucentio sowie der vielseitig eingesetzte Christian Müller als tattriger Freier Gremio, flotter Domestike Biondello und schrill vertuckter Schneider hervor.

## Gut gelaunter Beifall

Das Publikum ließ sich das aufgekratzt Spiel animiert gefallen und spendete den Mitwirkenden ausgiebigen, gut gelaunten Beifall. Mit großer Verzögerung und in der bemerkenswert ungezogenen Allüre verächtlichen Misemuts stellte sich diesem Applaus schließlich auch Herbert Schnaibel, der freilich als Regisseur, Textbearbeiter und Ausstatter des Abends deutlich bessere und solidere Arbeit leisten müssen, um sich so unhöflich seinen Zuschauern benehmen zu dürfen.